



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



15.03.2020

Predigt an Okuli: Befreit nachfolgen – Nachfolge ist kein Zuckerschlecken

Es ist schon ein bißchen kurios, liebe Gemeinde. Als ich diese Predigt angefangen hab, Anfang der Woche, da war Vieles noch ganz anders. Da haben noch andere Regeln gegolten, das Leben war anders, und auch mit unserem Predigttext von heute war ich auf einem völlig anderen Weg. Es wäre etwas ganz anderes herausgekommen. Aber dann holen einen die rasanten Veränderungen ein und manchmal entdeckt man in einem an sich schwierigen Text, was da noch so in ihm steckt. Der Predigttext kommt heute etwas später, ich brauche heute einen längeren Anlauf.

Es war schon etwas verstörend diese Woche: Einer Absage folgt die nächste. Das öffentliche Leben wird heruntergefahren und wie auf Standby gestellt. Das, was an sich normal ist, was dazugehört zu unserem Leben, ist auf einmal ausgesetzt. Das Miteinander wird reguliert. Alle möglichen Sportarten stellen den Betrieb ein, letztlich auch Bundesliga. Erst kein Publikum mehr, dann gar nichts mehr. Das ist für manche ja schon kaum auszuhalten. Dann schließen jetzt die Schulen, das hätte man sich kürzlich noch nicht vorstellen können. Das bringt Herausforderungen mit sich, in die Familien, auch Chaos teilweise. Und auch wir als Kirchengemeinde haben uns dazu entschließen müssen, unsere Gruppen alle in den Pause-Modus zu versetzen. Noch vor drei Tagen war ich der Meinung, dass das doch sicher nicht sein müsste, und dann ging es nicht anders. Das öffentliche Leben drückt die Pause-Taste.

Auch ins Private drängt sich das, was nicht mehr geht: Taufe abgesagt, Geburtstagsgäste muss man wieder ausladen, ob man die älteren Verwandten besucht ist auch eine Gewissensfrage geworden und vielleicht werden manche von uns schon bald das Haus nicht mehr verlassen dürfen, weil sie unter Quarantäne gestellt werden. Rien ne va plus ... nichts geht mehr. So erleben wir unsere Welt gerade.

Bei aller Tragik trägt es fast schon ein wenig Komik in sich, dass uns das in der Fastenzeit ereilt. **Fasten heißt ja Verzichten können. Genügsam sein. Dinge mal sein lassen, die sonst gewohnt sind.** Normalerweise sucht man sich zum Verzichten etwas, das einem schon lange zu viel geworden ist, oder etwas, mit dem man sich ein bißchen herausfordert. Schokolade, Süßigkeiten, das Glas Wein, Fernsehen, facebook, solche Dinge. Zum Verzichten alles machbar. Nicht immer leicht, weil eben Gewohntes eine Zeit lang wegfällt, aber machbar. Und jetzt müssen wir ungefragt verzichten auf Gruppen, auf Begegnungen, auf die Bundesliga und sogar die Schule. Das ist mal ein Fastenprojekt, das uns da verordnet wurde. Jetzt kann sich zeigen, wie gut wir im Verzichten, im Fasten sind.

Fasten heißt, verzichten können. Fasten heißt aber auch, Versuchungen zu widerstehen. Das war bei Jesus in der Wüste ein ganz wesentliches Element des Fastens. Erkennen, was einem schadet und ganz dem entschieden entgegentreten. Ich sehe in diesen Tagen die große Versuchung, sich von der Angst leiten zu lassen. In eine kollektive Depression mit zu verfallen und das Lied der Hilflosigkeit mitzusingen. Im schlimmsten Fall wird man von der Versuchung erfasst, Schuldige zu suchen. Da ist man auch als amerikanischer Präsident offenbar nicht sicher davor. Aber auch in uns klopft das an: Wer ist dafür verantwortlich? Wurde alles richtig und rechtzeitig entschieden von den Regierenden? Kommen vorwurfsvolle Gedanken in mir auf, wenn ich sehe, wie viele Konserven die Frau vor mir in ihren Einkaufswagen packt? Sollte ich nicht in dieser Notlage zunächst mal nach mir schauen und an mich denken? Machen doch alle!

Wenn wir verzichten müssen, sind Versuchungen nicht weit. Das ist beim Fasten so. Und diesen Versuchungen, meine ich, müssen wir entschieden widerstehen. Wir dürfen und wir sollen uns nicht mit hineinziehen lassen in Egoismus, in

Vorwurfsgedanken und auch nicht in die Letargie. Wir sind nicht allen Entwicklungen hilflos ausgeliefert, wir sind als Christen dazu aufgerufen, miteinander das Leben und diese Welt zu gestalten, auch mit den Herausforderungen. Und wir sind aufgerufen zu beten. Füreinander und auch um Kraft, den Versuchungen zu widerstehen, auch wenn die ganz andere sind als die Schokoladentafel, die mich abends vom Couchtisch aus angrinst.

Und damit komme ich zu einem dritten Merkmal des Fastens: 1. Fasten heißt, verzichten. 2. Fasten heißt, Versuchungen zu widerstehen und 3. Fasten heißt, sich wieder auf Gott ausrichten.

Das sehen wir bei den Fastenberichten im Alten Testament ganz oft. Die Form des Fastens, die im AT am häufigsten erwähnt wird, war meistens verbunden mit intensivem Gebet und Fragen nach dem, was Gott vorhat. Mit Ringen um Gewissheit und mit der persönlichen Umkehr, Buße, Neuausrichtung auf Gott. Auch zum Trauern hat man gefastet, die Nähe Gottes und die Konzentration auf ihn gesucht. Im Neuen Testament finden wir das, als die Jünger nach der Auferstehung Jesu in ihrer Verunsicherung fasten und das mit einer Zeit des Gebets und der Suche nach der Weisheit und Weisung Gottes kombinieren. Und Mose hat auf dem Berg Sinai scheinbar problemlos gefastet, weil er in besonderer Weise in der Gegenwart Gottes war und dort nichts Anderes zum Leben brauchte.

Fasten ist dann mehr als eine Disziplin-Übung, wenn man dadurch sich wieder auf Gott ausrichtet. Auch unsere Corona-bedingte Fastenzeit jetzt kann eine Zeit sein, in der wir der Gottesbegegnung ganz neue Räume geben. In der wir andere Fragen an ihn stellen, in der wir ihn anders kennenlernen, in der unser Glaube sich vertieft. Weil wir auf ihn sehen. Ich wünsche mir das, dass viele Menschen in dieser Zeit wieder auf Gott blicken. Die Augen auf den Herrn richten, vielleicht nach langer Zeit mal wieder.

Wir sind in der Fastenzeit, einer außergewöhnlich herausfordernden. Wir müssen gerade damit klarkommen, dass das Leben kein Ponyhof ist. Diese Redewendung will sagen, dass das Leben nicht immer gemütlich romantisch ist... wobei sich für mich Ponyhof eigentlich vielmehr nach Arbeit und Ausmisten und so anhört, aber gut. Das Leben ist kein ... Schlotzer ... kann man auch sagen. Nicht mal das Fasten läuft nach unseren Vorstellungen dieses Jahr.

Und jetzt kommt der Predigttext. Denn die Nachfolge Jesu ist auch kein Schlotzer. So sagt es jedenfalls Jesus zu seinen Jüngern in Lukas 9,57-62:

57 Und als sie auf dem Weg waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Es ist nicht wirklich werbewirksam und auch nicht missionarisch, was Jesus da sagt. Also, bei JesusHouse wird man das so diese Woche nicht hören und auch Eltern oder Paten würde ich nicht empfehlen, ihren Kindern den Glauben so vorzustellen, indem man sagt: „Oh, das mit dem Glauben ist hart und herausfordernd! Zieht euch warm an!“ Das würde da so nicht hinpassen. Aber was Jesus hier sagt ist ja auch keine Werberede für den Glauben an Gott, sondern ein Gespräch unterwegs. Eine ehrliche Information für 3 Personen, die eine Weile schon mitlaufen, die Jesus begegnet sind, ihn kennengelernt haben und im Begriff sind, mit ihrem ganzen Leben Nachfolger zu werden. Ist also eher was für Konfis zum Beispiel oder für uns alle, die wir Sonntag morgens seine Gegenwart suchen.

Jesus zeigt uns 3 Dinge, mit denen man als Nachfolger Jesu rechnen muss. Und im Grunde sind seine 3 Hinweise genau deckungsgleich mit dem, was wir zum Fasten schon gehört haben.

Nachfolge heißt, verzichten zu können

Zum ersten, der sich als Nachfolger anbietet, [der in unser Lied von grade „Mit allem, was ich bin will ich dich lieben“ mit einstimmen hätte können, zu dem] sagt Jesus: ***Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.***

Nachfolge heißt, verzichten können. Wie das Fasten, wie das Leben, das wir gerade erleben. Nachfolge ist kein Ponyhof und kein Schlotzer, jedenfalls nicht immer. Es ist nicht immer gemütlich, ja nichtmal sicher. Nachfolge bietet nicht unbedingt ein gemütliches Bett, wo man sich zum Schlafen hinlegt. Nachfolge Jesu ist auf dem Weg, in Bewegung, weil Jesus auf dem Weg ist. Nachfolger Jesu sind unterwegs und da gehört dazu, dass es auch mal unangenehm und unsicher werden kann.

Als Kirche merken wir, wie gern wir uns gerade in düsteren Zeiten in unsere Gewohnheiten zurückziehen, uns einmummeln wollen. Die sind so etwas wie der gemütliche Schlafplatz. Und auch für jeden einzelnen Jesunachfolger ist das ein schwieriger Verzicht, wenn Gewohntes nicht mehr da ist, wenn die Jungscharen, der Jugendkreis, der Frauenkreis, die Hauskreise und dann auch die Gottesdienste erstmal ausfallen, dann sind wir als Nachfolger irgendwie obdachlos. Und wenn wir Glauben als bedroht oder unsicher erleben, dann spüren wir das: Verzichten ist hart, Fasten eben.

Nachfolger Jesu haben aber eines, das ihnen auch ohne heimelige Gemütlichkeit die Angst nimmt, nämlich **dass Jesus mit ihnen ist**. Er lässt die, die mit ihm leben, nicht allein. Wenn die Nachfolger Nächte ohne Schutz durchhalten müssen, dann tut er das auch. Und es gibt ja auch einen Grund dafür, dass er sich nicht an einem Ort niederlässt. Die Botschaft des Evangeliums ist nicht auf einen Ort, auf ein Nest, auf eine Gewohnheit begrenzt. Sie ist die Botschaft der Freiheit, die Christus in die Lande trägt. Auch wenn das Herausforderungen und Unsicherheiten mit sich bringt, Nachfolger Jesu wissen, warum es das wert ist, auf den sicheren Schlafort zu verzichten.

Verzichten auf das Gewohnte für die Freiheit des Evangeliums. Ich hoffe, dass wir auch unseren Glauben in diesen Wochen so sehen können. Dass wir neben dem Schmerz, wenn jetzt so viel Etabliertes eine Zeit lang nicht mehr geht, auch die Freiheit sehen können. Die Möglichkeiten. Jesus ist kein kirchlicher Daheimbleiber, sondern ein Wanderprediger. Und das fordert Nachfolger heraus. Zumindest mit dem Verzicht auf Sicheres.

Nachfolge heißt, Versuchungen zu widerstehen

Aber Fasten war ja noch mehr als Verzicht. Es ist zum Zweiten das Widerstehen von Versuchungen.

Jesus antwortet dem, der seinen Vater noch begraben möchte: **Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!** Noch mehr als heute war damals das Ehren der Eltern eine heilige Pflicht. Den Vater nicht zu begraben, das ist undenkbar und kann Jesus eigentlich nicht fordern. Zumal er bei Petrus, als dessen Schwiegermutter krank war, ja nicht in dieser Weise reagiert hat wie hier. Nein, ich denke nicht, dass wir das so verstehen dürfen, als würde Jesus fordern, die familiären Beziehungen abzurechnen oder zu vernachlässigen. Ich denke vielmehr, dass es hier um eine Versuchung geht, der ein Nachfolger widerstehen sollte.

Nämlich **der Versuchung, den Blick zu sehr auf das Irdische, auf das vergängliche Leben zu verengen**. Wenn der Vater gestorben ist, wenn wir an Gräbern stehen oder wenn wir miterleben müssen, wie dieses irdische Leben vergeht, dann sehen wir vor allem Vergänglichkeit. Aber das ist nicht alles. Ein Nachfolger kann der Versuchung, dass sich die ganze Wahrnehmung darauf verengt widerstehen, wenn er auf das Reich Gottes sieht. Wenn er verkündigt, was uns verheißen ist. Auch angesichts des Todes, gerade angesichts des Todes sollten wir das Reich Gottes groß machen.

Es ist eine „Herausforderung, Vergehendes loszulassen“. Auch angesichts der Krise, der die Welt gefühlt fast hilflos und ohnmächtig gegenübersteht, und wo das Vergängliche so übermächtig scheint. Da sieht man auch fast nur noch das Bedrohliche, Tödliche. Es braucht Widerstand, es braucht Stärke, dass wir mit unserer Wahrnehmung nicht im Hier und Jetzt mit aller Angst und Unsicherheit stecken bleiben. Nachfolger Jesu können der Versuchung widerstehen, jetzt nur noch die Aussichtslosigkeit zu sehen, weil sie das Reich Gottes kennen. Weil sie darüber sprechen, was Gott verheißen hat. Weil sie ihre Augen auf ihn richten und nicht nur auf das, was hier unvollkommen ist. Weil sie sehen, dass hinter dieser Realität noch ein viel mächtigeres Reich steht, ein Reich des Lebens. Das Leben ist kein Ponyhof, wenn das etwas Tolles meint. Aber das Reich Gottes ist dann wie ein Ponyhof. Ein Ort ohne Leid jedenfalls, mit Gemeinschaft und Friede. Das Ewige, das sehen Nachfolger Jesu schon jetzt, mitten in allem Endlichen und Sterblichen.

Nachfolge heißt, sich auf Gott ausrichten

Der dritten Aspekt des Fastens, schließt da in unserem Predigttext quasi direkt an. Sich auf Gott auszurichten, auch das finden wir in Jesu Hinweisen zur Nachfolge. Dem dritten Mann sagt Jesus ein Gleichnis: **Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.**

In der Volxbibel, der Bibel in Jugendsprache haben sie das so geschrieben: „Wer beim Fahren nach hinten guckt, landet am Baum.“ Ich finde, das trifft es. Denn bei einem antiken Pflug ist es so, dass man wenn man nach hinten schaut, lauter krumme und schiefe Linien pflügt. Das ist überhaupt nicht gut beim Bebauen eines Feldes. Man braucht gerade Linien. Gerade werden sie aber nur, wenn man nach vorne schaut. Eben so wie es im Auto auch notwendig ist, nach vorne zu schauen, weil man sonst von der Straße abkommt. Vielleicht haben sie noch nie per Hand gepflügt, aber wenn sie einen kurzen Moment während dem Fahren nicht nach vorne geschaut haben, haben sie vielleicht schonmal gemerkt, wie schnell man aus der Spur kommen kann. Das ist gefährlich.

Nachfolger Jesu richten sich nach vorne aus, strecken sich nach dem ewigen Gott. Nicht das, was hinter ihnen liegt, ist die Orientierung, sondern das, was uns verheißen ist. Das muss man in der Kirche betonen, das muss ich mir aber auch selbst immer wieder sagen, und ich denke, es ist etwas Wertvolles unserer Fastenzeit, wenn wir durch sie neu den Blick auf Gott ausrichten. Und auch diese außergewöhnliche Fastenzeit. Nehmen wir sie doch dazu, auf das zu sehen, was Gott daraus und mit uns macht. Blick nach vorn.

Fasten ist dieses Jahr anders, liebe Gemeinde. Für uns alle. Aber Fasten und Nachfolge haben die gleiche Dynamik. Als Nachfolger Jesu sind wir deshalb bereit für das Fasten, auch so wie es dieses Jahr von uns gefordert wird. Lasst uns als Nachfolger Jesu diese Fastenzeit gestalten. Lasst uns auch diese Zeit aus der Nachfolge heraus gestalten. Mit dem Blick auf den ewigen Gott und mit Jesus an der Seite.

Amen.